

YASMINE GHATA

Lange  
hatte ich  
Angst in  
der Nacht



YASMINE GHATA

Lange  
hatte ich  
Angst in  
der Nacht

ROMAN

Aus dem Französischen  
von Pauline Kurbasik

**DIANA**

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® Noo1967

Copyright © 2016 by Éditions Robert Laffont, S.A., Paris

Die Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel

*J'ai longtemps eu peur de la nuit*

bei Éditions Robert Laffont, S.A., Paris

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2018

by Diana Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Uta Rupprecht

Umschlaggestaltung: Geviert Grafik & Typografie, München

Umschlagmotiv: © Plainpicture/Demurez Cover Arts/

Kasia Derwinska; emre topdemir/shutterstock.com

Autorenfoto: © Patrice Normand

Satz: Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten


ISBN 978-3-453-29199-7

Die Übersetzung wurde vom Centre National du Livre gefördert.



[www.diana-verlag.de](http://www.diana-verlag.de)

Besuchen Sie uns auch auf [www.herzenszeilen.de](http://www.herzenszeilen.de)

 Dieses Buch ist auch als E-Book lieferbar.

*Für Fabrice, Raphaël, Emmanuelle und Gabrielle  
Für Régine und Michel Safronoff*



»Sein Aug' beginnt zu funkeln  
Wenn er im tiefsten Dunkeln  
Ohne Unterlass im Geiste  
Durch diese Welt reiste.«

VICTOR HUGO  
*Les Contemplations*





*An jenem Tag herrschte große Unruhe in der Klasse. Eine Frau kam herein, wies euch an, euch hinzusetzen und still zu sein. Sie schrieb ihren Namen an die Tafel. Dann legte sie behutsam die Kreide ab und sah euch durchdringend an. Du warst nicht besonders aufmerksam, hast nicht genau verstanden, was es mit dieser Stunde auf sich hatte. Lange sprach sie über alte Gegenstände in der Familie. Du hast dir gesagt, diese Schreibwerkstatt sei sicher nicht für ein Waisenkind im Exil gedacht, hast dem Gerede nicht mehr zugehört und abgeschaltet. Hier und da hast du ein einzelnes Wort aufgeschnappt, das keinen Sinn ergab.*

*Sie stellte Fragen. Einige Klassenkameraden meldeten sich, anderen war die Angelegenheit noch nicht ganz geheuer. Du hast dich nicht gerührt, als ginge dich das alles gar nichts an. Sie malte eine Vase mit Augen zum Sehen, Ohren zum Hören und einem Mund zum Reden an die Tafel, fügte noch zwei Blütenzweige hinzu, wohl, um sie*

*glaubhafter zu gestalten. Sie drehte sich um und lächelte euch an. Dann ging es gleich weiter: Sie bat euch, einen alten Gegenstand aus Familienbesitz auszuwählen und ihn zur nächsten Stunde mitzubringen.*

*Als es klingelte, hast du dich gleich doppelt als Waise gefühlt. Du hattest weder Eltern noch etwas aus ihrem Besitz. Du hattest nichts mehr aus deiner Kindheit, außer einer Sache: diesen alten, ausgebeulten Koffer, der nichts wert war und nicht einmal mehr wie ein Koffer aussah. Du hattest nichts anderes dabei, als du nach Frankreich kamst.*

*Deine Klassenkameraden listeten lautstark Gegenstände auf und prahlten mit ihrer von der Welt viel zu schnell vergessenen Familiengeschichte. Stolz lag in ihren Stimmen, sie wollten sich gegenseitig übertrumpfen. Dein alter Koffer konnte da nicht mithalten, genauso wenig wie die paar Gegenstände, die deine Eltern besessen hatten: Tongeschirr aus Gatagara, Sisalkörbe mit Wohlstandssymbolen und Wandbilder aus Bambus. Was war wohl mit diesen Dingen passiert?*

*Dein Magen hat sich zusammengekrampft bei der Vorstellung, dass sie beschmutzt worden waren, besudelt vom Blut deiner Familie, gestohlen von einem Nachbarn, der früher einmal ein Freund war, oder vielleicht sogar versteigert auf einem Straßenmarkt. Deine Gedanken schweiften umher, du hast dir dies und das vorgestellt, du warst anwesend, aber nicht da. Es tat weh. Die Bilder stürmten auf dich ein, alles war plötzlich wieder da, wirbelte vor dir herum. Da war der bescheidene Horn-*

*schmuck deiner Mutter, ihr Nacken, wenn sie Brot knetete, die alte Seiko-Uhr deines Vaters, der euch verächtlich anschaute, wenn er mit dem Finger auf euch zeigte. Was war mit dem Spielzeug deiner Geschwister geschehen, den aus Eukalyptusholz geschnitzten Figürchen? Deine Großmutter hatte sie ihnen manchmal weggenommen und in der großen Bauchtasche ihres Kleides verschwinden lassen.*

*Was war aus eurem Haus geworden? Hatten sie es zerstört? Wohnte nun eine andere Familie dort? Hatten sie die Türen und Fenster herausgerissen, bevor sie es niederbrannten?*

*Ein Haus ohne seine Bewohner ist wie ein Buch ohne Buchstaben, eine Geschichte ohne Erzähler. In Gedanken bist du in deinem Zuhause umhergeirrt, hast dir den großen Raum noch einmal angesehen, über den Tisch in der Mitte gestrichen. Du hast dich erinnert an frisch geschlachtetes Fleisch, das Fliegen anzog, an Gewürze, die darübergestreut wurden, die Hände deiner Mutter, die die Zutaten flink und geschickt verarbeiteten. Ihre Ohrhinge klimperten bei jeder Bewegung. Deine Mutter war sehr schön, und du hast sie verehrt.*

*Du sitzt auf deinem Bett und starrst auf deine Handflächen. Deine feuchten Fußsohlen kleben am Linoleum, du legst sie aneinander wie zwei Teile eines Puzzles. Du riechst an deinen Schultern, den Armen, den Achselhöhlen. Deine schwarze Haut ist trocken, rau. Du sitzt aufrecht, bereit aufzuspringen, aber etwas Unerklärliches hält dich zurück, eine höhere Macht drückt dich seit über einer Stunde auf die Matratze.*

*In einigen Sekunden wirst du etwas tun, was deine weitere Jugend verändern wird. Diese mutige Tat besteht darin, dass du dich erhebst, das Zimmer verlässt und durch den Flur gehst. Du musst noch auf eine Trittleiter steigen, damit du ganz nach oben langenkannst. Dort auf dem Schrank wartet seit acht Jahren ein Gegenstand auf dich. Er ist in ein Tuch gehüllt und hebt sich kaum von der Zierleiste über den Schranktüren ab. Durch diesen engen Flur gehst du jeden Tag, hast aber bisher nie auf den Schrank geschaut, weil das wie eine Reise in die*

*Vergangenheit gewesen wäre. Dort lauern deine dunkelsten Ängste in einem finsternen, unterirdischen Labyrinth. Du zögerst noch, weil du Angst hast, es später zu bereuen.*

*Du atmest tief aus, um dir Mut zu machen, stehst mit zusammengebissenen Zähnen auf. Dann marschierst du, die Fäuste geballt, entschlossen zum Schrank. Dein Adoptivvater schaut im Wohnzimmer fern, die Rede ist von Windböen am Atlantik. In deinem Inneren aber tobt ein Sturm.*

*Du stehst vor dem Schrank, neben dir die Trittleiter. Du steigst hinauf, keine überflüssige Bewegung, du bist ganz steif. Durch das staubige Laken tastest du nach einem Griff. Du findest ihn, nun musst du den Gegenstand aus seiner Umhüllung befreien. Du zögerst kurz, aber jetzt ist es zu spät. Du kannst nicht mehr zurück. Deine Adoptivmutter steht am anderen Ende des Flurs, sie hält ein Geschirrtuch in der Hand, in der Küche läuft noch der Wasserhahn. Hilflos blickt ihr beide auf den Gegenstand am Boden. Du suchst Schutz in ihren Armen. Nach acht Jahren dürfen die Tränen endlich fließen. Im Fernsehen folgt ein Werbespot dem anderen. Es gibt nichts zu sagen. Das Wichtigste ist geschafft.*

Im Schulgebäude ertönt die Klingel. Die Schüler strömen in ihre Klassenräume. Die Türen schließen sich, eine nach der anderen. Suzanne sucht die Klasse 9 C. Die grün-weiße Tür, hat man ihr gesagt. Sie hat eine Stunde für diese Jugendlichen, eine Stunde pro Woche, mehr nicht, für eine Schreibwerkstatt und den Versuch, sie mit der französischen Sprache auszusöhnen.

Zweiunddreißig Augenpaare sind fest auf sie gerichtet. Stifte werden gezückt, Hefte hin und her geschoben. Suzanne bittet um Ruhe, dann stellt sie sich vor: »Guten Tag. Ich bin Schriftstellerin, meine beiden Kinder gehen auch auf diese Schule. Wir werden ein Halbjahr lang eine Stunde pro Woche miteinander arbeiten. Heute schreibt ihr noch nichts, ihr hört nur zu. Über meine erste Frage wundert ihr euch bestimmt, passt gut auf: Was ist ein Gegenstand?«

Suzanne setzt sich und beobachtet, wie die Schüler den Blick wandern lassen; sie schauen in die Ecken des

Klassenzimmers und an die Decke, betrachten eingehend Himmel und Dächer. Im Raum herrscht Unruhe, aber niemand traut sich zu antworten, einige lächeln. Ein Schüler zeigt auf, möchte etwas sagen, im selben Augenblick schießen noch zehn weitere Arme in die Luft.

»Ja, du! Wie heißt du?«

»Samuel. Ein Gegenstand ist etwas, was von Menschen hergestellt wird.«

»Sehr gut. Du da, ganz hinten?«

»Er wird von Menschen hergestellt, um einen Zweck zu erfüllen. Das haben wir in Technikkunde gelernt.«

»Ganz richtig. Okay, als Letztes noch du, hier vorne.«

»Er kann sehr alt sein, aber auch sehr neu.«

»Ganz genau. Darum soll es nämlich gehen. Wir werden uns mit ziemlich alten Gegenständen beschäftigen. Warum? Weil sie uns eine Geschichte erzählen. Familienerbstücke, wie wir sie alle zu Hause haben, haben mich schon immer fasziniert. Man hat den Eindruck, sie wären immer schon da gewesen, häufig stehen sie seit langer Zeit am selben Platz. Wir nehmen sie gar nicht mehr wahr, doch sie sehen uns, tagaus, tagein. Was meint ihr, was sie wohl sehen?«

Diese Frage bringt sie aus der Fassung. In der Klasse wird es still. Die Schüler schauen nicht mehr an die Decke, sie blicken gebannt auf die Tafel.

Die erste Hand hebt sich.

»Die Dinge sehen den Alltag der Menschen ...«

»Ja, aber ein wenig genauer, bitte.«

Jetzt meldet sich der einzige Rotschopf der Klasse.

»Sie sehen, wie die Menschen miteinander sprechen, wie sie essen ...«

Seine Nachbarin fällt ihm ungeduldig ins Wort: »Sie sehen, wie die Leute lachen und manchmal auch weinen.«

Suzanne bringt das plötzliche Stimmengewirr zum Verstummen, indem sie eine runde Vase an die Tafel malt. Eine einfache Zeichnung: eine breiter werdende Öffnung, ein großer Bauch und ein schmaler Hals, zwei stark stilisierte Blütenzweige, die links und rechts aus der Vase herausragen.

Mitten auf die bauchige Rundung malt sie zwei Augen, zwei Ohren, einen Mund und fährt fort: »Für mich sind Dinge Lebewesen, die sehen, hören und sprechen können. Bitte sucht euch zu Hause einen Gegenstand aus, der am besten schon seit mehreren Generationen im Familienbesitz ist. Er sollte nicht zu groß oder zu wertvoll sein, sonst könnte es kompliziert werden. Wir werden diese Gegenstände dann zum Sprechen bringen. Aber keine Sorge, ich helfe euch dabei. Nächste Woche, gleicher Tag, gleiche Zeit. Vergesst den Gegenstand nicht. Er kann aus Papier, Leder, Metall, Stein, Elfenbein oder Holz sein. Das Material spielt keine Rolle, aber er sollte sich schon lange bei euch befinden. Ob das Objekt schön ist oder nicht, ist ganz egal, darum geht es hier nicht. Ist die Aufgabe allen klar?«

»Ja, Madame!«

»Dann schnappt euch jetzt eure Stifte und schreibt mir bitte einen kurzen Text mit eurem Namen, Vor-